

- MAYAUD, N. (1952): Note sur les variations du chant de *Sylvia atricapilla*. Alauda 20: 112—113.
- MÖRIKE, K. D. (1950): Das Lied der Mönchsgrasmücke. Aus der Heimat 58: 86-88.
- NOLL, H. (1934): Die Stammesgenossenschaften unserer Vögel. Schweiz. Archiv f. Orn. 1: 176—191 (s. S. 177).
- (1942): Schweizer Vogelleben, Bd. 2, Basel. (s. S. 113).
- STADLER, H. (1930): Vogeldialekt. Alauda 2: Supplément (s. S. 20—22).

Ein Entenbastard bei Aarau

Von HEINRICH SUTER, Buchs-Aarau

Entenbastarde zweier verschiedener Arten sind in der freien Wildbahn wohl selten. Die Literatur erwähnt immerhin, dass Kreuzungen von 63 Entenarten auf unserer Erde gefunden worden sind. Im Jahre 1929 zeigte der Britische Ornithologenklub auf einer Ausstellung über 125 Kreuzungen.



Abb. 1 Der Bastard von Aarau mit einer Stockente Photo E. Baltzer

Bei den Bastarden überwiegen die ♂♂ bei weitem; eines der Elterntiere ist meistens eine Stockente. Nicht alle Kreuzungen sind fruchtbar und die Wahrscheinlichkeit, dass in freier Natur fruchtbare Bastarde zusammen kommen, ist sehr gering. Wie kommt aber eine Mischpaarung zwischen zwei Arten zustande? Darüber gibt uns die Arbeit von KONRAD LORENZ «Vergleichende Bewegungsstudien an Anatinen»¹⁾, die eine grosse Fund-

¹⁾ Journ. f. Orn., Ergänzungsband III/1941 (Festschr. Oskar Heinroth), S. 194—293.

grube für den Feldornithologen ist, einige Anhaltspunkte. Beim Lesen dieser Arbeit werden uns die schönsten Bilder ins Gedächtnis zurückgerufen, sei es von balzenden Vögeln in einem Ententeich, oder von beobachteten Gesellschaftsspielen freilebender Enten. Aehnliche Ausdrucksbewegungen dürften bei der Entstehung von Mischpaarungen eine Rolle spielen, doch sind dazu noch weitere Faktoren, über die mir nichts Genaueres bekannt ist, erforderlich. Es scheint, und diese Annahme wird durch amerikanische Zusammenstellungen, in denen viele Bastarde abgebildet sind, bestätigt, dass die artenreiche Vergesellschaftung der Enten die Bildung der Bastarde fördert.

In Europa sind die Schwimmvögel sehr stark zurückgegangen. Als Hauptursache dürften die Meliorationen betrachtet werden. Man darf sich von vereinzelt Plätzen, die von Enten bevorzugt werden, beispielsweise Klingnau und Untersee, nicht täuschen lassen. Mit der Zahl der Enten

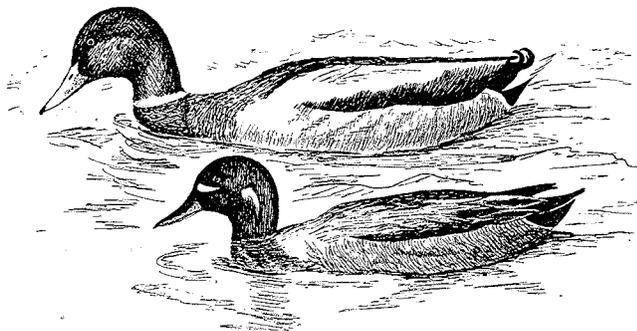


Abb. 2 Der Bastard von Aarau, Skizze nach Abb. 1.

scheint bei uns auch die Möglichkeit abgenommen zu haben, dass es Bastarde zweier verschiedener Arten gibt. Ich beobachte seit über 30 Jahren die Vögel. Aber nur einmal hatte ich das Glück, einen Bastard zweier Entenarten zu sehen, die man aber nicht mit Sicherheit bestimmen, sondern höchstens erraten konnte. Andererseits sind Bastarde zwischen Haus- und Stockenten in der Schweiz keine Seltenheit. Man denke nur an Zürich, wo man auf den Flüssen der Stadt jedes Jahr Brutten feststellen kann. Auch in Aarau brachte eine Hausente neun Junge hoch, die väterlicherseits von einem Stockerpel stammen. Diese Jungen, 5 ♂♂ und 4 ♀♀, unterscheiden sich durch grössere Schnäbel und sind plumper als die Stockenten. Bereits im Oktober befinden sich auf dem Rüchligstaubecken bei Aarau etwa 100 Enten. Die Bastarde samt ihrer Mutter leben in dieser Gesellschaft.

Am 16. Februar 1947 wurde auf dem Aarestaubecken «Rüchlig» in Aarau erstmals der merkwürdige Bastard gesehen. Damals weilte unser Freund THOMAS TINNER noch mit mir in Aarau. Sechs Winter hintereinander beobachteten wir die Ente von Mitte Januar bis Mitte März auf dem Rüchlig-Stausee. Diesen Winter sah unser Beobachter LEHMANN den Ba-

stard schon am 7. Oktober im Kanal des A. E. W. oberhalb Aarau. Man kann mit Sicherheit annehmen, dass bei Eintritt der Kälte der Bastard wieder auf dem Rüchlig-Staubecken unter den andern Enten zu sehen sein wird.

Die Bastardente, von der hier eine Aufnahme von E. BALTZER und eine nach diesem Bild unter Verwertung unserer Beobachtungen gezeichnete

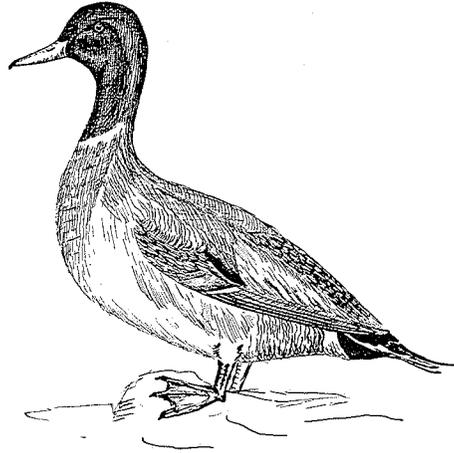


Abb. 3

Bastard Stock-Spiessente
im Museum des Gletschergartens
Luzern

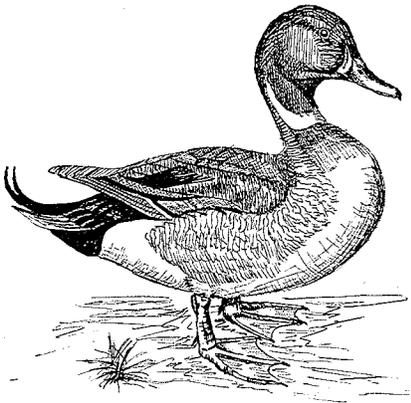


Abb. 4

Bastard Stock-Spiessente
nach einer Abbildung

Skizze von Freund LEHMANN wiedergegeben ist, bereitete uns viel Kopfzerbrechen. Sie ist kleiner als eine Stockente, auch ist der Hals kürzer und aufgerollte Schwanzmittelfedern fehlen, wie auch kein weisser Halsring ausgebildet ist. Von der Stirn bis zum Hinterkopf ist die Kopfobenseite dunkel samtbraun; die Federn sind wenig verlängert und werden vom Rückenwind leicht angehoben. Kopf- und Halsseiten sowie der Nacken sind wie bei der Stockente grün und schillern im Sonnenlicht grünblau. In

der Zügelgegend befindet sich ein länglich dreieckiger weisser Fleck, der bis hinters Auge reicht. Von vorne gesehen kommen diese Flecken näher zusammen als die Schnabelbreite und verleihen dem Vogel, wenn er am Ufer steht, zusammen mit der eigenartig gezeichneten Brust, einen phantastischen Anblick. Bei geschlossenem Auge fällt das schneeweisse Augensid auf. Hinter der Ohrgegend liegt ein zweites grosses, etwas unregelmässig ovales weisses Feld. Unterhalb der beiden Flecken sind Wangen und Kehlgegend dunkel rotbraun gefärbt. Der Rücken, vom dunklen Hals bis zur schwarzen Bürzelgegend, ist grau. Etwas dunkler graubraun sind die Flügel, deren Federn in zwei Spitzen auslaufen. Der grosse Flügelspiegel ist grünblau. Die gestreckten Schwanzfedern bilden einen ganz schwachen Spiess. Die Schwanzaußenseite ist von oben gesehen nicht weiss, sondern hell bräunlichgrau; im übrigen sind Oberschwanz und Steiss tiefschwarz. Die Brustfarbe ist ein auffallendes Hellorange, in der Mitte lichter, und geht gegen die Hinterbrust in drosselartige, braune Fleckung über. Die Flanken sind fein hellgrau und schwarz gewellt, der Bauch ist rahmfarben.

Der Schnabel ist oben durchgehend schwarz und weist einen breiten, olivfarbenen Rand auf. Die Füsse sind schmutziggelb.

Wir dachten anfänglich an eine Kreuzung zwischen Stock- und Spiessente, doch scheint dies, wie die beigegebenen Skizzen solcher Bastarde zeigen, nicht zuzutreffen. Die Bilder verdanke ich Freund LEHMANN, der nach Luzern fuhr, um dort den im Gletschergarten aufgestellten Bastard zu zeichnen. Als Herr Prof. K. LORENZ im vergangenen Herbst in Aarau einen Vortrag hielt, zeigten wir ihm unsere Skizzen. Nach diesen vermutete er, dass unser Bastard eine Kreuzung zwischen Stock- und Sichelente (*Anas platyrhynchos* und *Anas falcata*) sein könnte.

Der Verfasser dankt RUEDI LEHMANN für seine Mitarbeit und der Vogelwarte Sempach für die ihm zur Verfügung gestellte Literatur.

Der Bergfinken-Einfall im Winter 1950/51 im östlichen Teil des Berner Oberlandes

Von HANS LANZ-WÄLCHLI, Meiringen

Vorbemerkung der Redaktion: Dieser zweite Beitrag über die grosse Bergfinkeninvasion 1950/51 schildert das Auftreten der Wintergäste in einem kleineren Gebiet und ist deshalb wertvoll, weil hier die Bewegungen und das Verhalten der Vögel genauer als an andern Orten festgehalten werden konnten. Der dritte, für das nächste Heft vorgesehene Beitrag fasst die Beobachtungen aus der ganzen Schweiz zusammen und wird sich auch mit dem Problem der Invasionserscheinung auseinandersetzen.

Als sich an der sonnseitigen Berglehne bei Thun der grösste Schlafplatz des Bergfinken-Einfalles 1950/51 bildete, da erweckte diese Ansammlung von Millionen dieser Finkenvögel das Interesse des grössten Teiles des Schweizervolkes. Unsere im Oberhasli und Brienzseegebiet